

Augenblicke

Rückschau 2018 / 2019



100

Echt AWO. Seit 1919.
Erfahrung für die Zukunft.

Inhalt

Unser Auftrag für die nächsten 100 Jahre _____	3
Vorwort von Sabine Onayli, Vorstandsvorsitzende des AWO Kreisverbands Esslingen e.V.	
100 Jahre Arbeiterwohlfahrt – Erfahrung für die Zukunft _____	4
Beitrag des AWO-Bezirksvorsitzenden Nils Opitz-Leifheit	
Flüchtlingssozialdienst: Ein langer Atem ist nötig _____	6
Trau dich! _____	8
Gespräch mit der Integrationsmanagerin Heike Dorlach	
Herausforderungen gemeistert _____	9
Gespräch mit Alexandra Mack, Leiterin des Flüchtlingssozialdienstes	
Angekommen _____	10
Die türkische Familie Aydin hat in Deutschland ein neues Zuhause gefunden	
Kinderfreizeiten im Flüchtlingssozialdienst _____	11
Mit Spiel und Spaß den Alltag erleichtern	
Sozialpädagogische Familienhilfe _____	12
„Sanftes Übergleiten in unser System“	
Schutzkonzept in Unterkünften _____	14
Gewaltschutzprojekt erfolgreich abgeschlossen	
Bildungsveranstaltungen 2018 _____	16
Vom Asylrecht bis zum Mietvertrag	
Sprache und Verstehen _____	17
Künstlerisches im Kirchheimer Sprachkurs	
Nachrichten aus den AWO-Ortsvereinen _____	18
44 Jahre Waldheim in der Mäulesmühle Leinfeldern-Echterdingen	
Aus der Geschäftsstelle _____	20
Drastischer Wandel im Mittleren Neckarraum	
Organigramm des AWO Kreisverbands Esslingen e.V. _____	22
Medienberichte aus 2018 _____	23

Kontaktdaten

**Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Esslingen e.V.**
Limburgstr. 6, 73734 Esslingen/Berkheim
Geschäftsführer
Dr. Carsten Krinn
E-Mail: krinn.carsten@awo-es.de
Telefon: 0711 65688000

Vorsitzende
Sabine Onayli
E-Mail: onayli.sabine@awo-es.de

Vereins- und Spendenkonto:
Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen
IBAN: DE51 6115 0020 0000 6169 13
SWIFT-BIC: ESSLDE66XXX

**Leitung Sozialdienst für Flüchtlinge und
Integrationsmanagement**
Alexandra Mack
Telefon: 0152 28618400
E-Mail: mack.alexandra@awo-es.de

**Sozialdienst für Flüchtlinge
Leitung Bereich Nord**
Sybille Hegele
Telefon: 0152 34239565
E-Mail: hegele.sybille@awo-es.de

**Sozialdienst für Flüchtlinge
Leitung Bereich Süd**
Jutta Woditsch
Telefon: 0152 34239365
E-Mail: woditsch.jutta@awo-es.de

**Sozialpädagogische Familienhilfe
Koordinatorin**
Ilse Jünger
Telefon: 0152 1959797
E-Mail: juenger.ilse@awo-es.de

Bildung und Projekte
Andreas Linder
Telefon: 0151 14108217
E-Mail: linder.andreas@awo-es.de

Impressum

Herausgeber
Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Esslingen e. V.,
Limburgstraße 6, 73734 Esslingen/Berk-
heim

Redaktion: Andreas Linder und Cornelia
Schwarz (www.schwarz-texte.com)

Bildnachweis: AWO Ortsverein Plochingen (Titelseite, Jugendfreizeit der AWO Plochingen, 1952), AWO Bezirksverband Württemberg (S.4), Cornelia Schwarz (S.3, S.9, S.19), Andreas Linder (s.8, S.12, S.16), Jutta Woditsch (S.18), Lilith Cattaneo (S.11), Birgit Hug (S.14, S.15)

Gestaltung und Satz: Andreas Linder

Druckerei: Flyeralarm, Würzburg

Auflage: 1.600



Unser Auftrag für die nächsten 100 Jahre

Liebe Leserinnen und Leser,

100 Jahre AWO in Deutschland ist ein wunderbares Jubiläum, und sicherlich keine Selbstverständlichkeit. Seit ihrer Gründung trägt die AWO als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege zur Lösung zahlreicher sozialer Probleme und zur Schaffung einer sozialen Infrastruktur bei. Das Feld, das dabei beackert wird, war und ist weit und die Arbeit mitunter sehr, sehr schwer. Dennoch ist dieser Einsatz gerade in Zeiten einer voranschreitenden Individualisierung unserer Gesellschaft ein wesentlicher Faktor und viele Menschen könnten ohne Beistand und Hilfe durch die AWO nicht würdevoll leben.

Die AWO hilft damals wie heute, wo Menschen in Not sind. Sie unterstützt, wenn alte, kranke, verzweifelte Menschen ihr Leben nicht mehr alleine meistern können und die meisten hauptamtlichen und ehrenamtlichen AWO-Mitarbeiter*innen schauen dabei nicht auf die Uhr, die den Feierabend ankündigt. Dieser Dienst am Mitmenschen ist oft mit immensen Belastungen verbunden, umso größer ist dieser Einsatz zu bewerten. Jeder trägt dazu bei, dass unsere Welt an der einen oder anderen Stelle ein wenig besser wird.

Von Anfang an prägten die Worte Demokratie, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität die Arbeit der AWO. Gelingt es diesen Spagat auch zukünftig zu schaffen? Funktionieren diese Werte noch in einer Welt, in der Lebensretter vor Gericht gestellt werden, Menschen an den Außengrenzen Europas ertrinken, Pakte mit Despoten geschmiedet werden und unsere Regierung Geflüchtete aus Schulen abholen lässt, um sie abzuschieben?

In ihrer Geschichte hat die AWO mehr als einmal Mut bewiesen. Mut, sich Gesetzen und Entwicklungen entgegen zu stellen. Mut an ihren Grundsätzen festzuhalten. Mut, Wege zu suchen, die das Leben etwas erleichtern.

In den vergangenen Jahrzehnten ist dem Wohlfahrtsverband vieles gelungen und er hat sich über viele Entwicklungen hinweggesetzt, um Erleichterungen für Menschen in Not zu erreichen. Soziale Arbeit ist angesichts von Kürzungen der Regierung nicht leichter geworden. Die Arbeit der AWO ist daher immer auch ein Kampf zwischen Qualität und Wirtschaftlichkeit. Die Menschlichkeit darf hierbei niemals auf der Strecke bleiben. Im Gegenteil, sie muss wieder in den

Vordergrund rücken und wir müssen alle gemeinsam daran festhalten, müssen den Entwicklungen unsere Werte entgegenhalten.

Unser Kurs bleibt auch weiterhin auf Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit gerichtet. Unermüdlich halten wir an den AWO-Grundwerten fest und wollen nicht müde werden, unsere Überzeugung in Worte und Taten zu fassen. Laut und deutlich. Wir sind damit sicher mitunter auch unbequem, aber wenn es dazu beiträgt, anderen ein würdevolleres Leben zu ermöglichen, dann ist es das wert – und nicht weniger als ein glasklarer Auftrag für die nächsten 100 Jahre.

Ihre

Sabine Onayli

Vorstandsvorsitzende des Kreisverbands AWO Esslingen e.V.



100

Echt AWO. Seit 1919.
Erfahrung für die Zukunft.



100 Jahre Arbeiterwohlfahrt Erfahrung für die Zukunft

So lautet das Motto vieler Veranstaltungen der AWO in diesem Jahr, und schon das zeigt, dass die AWO kein Traditionsverein ist, sondern wie vor 100 Jahren auf der Höhe ihrer Zeit ist und nach Antworten auf die heutigen und künftigen Probleme sucht, die sich den Menschen stellen.

Ein kurzer Blick zurück sei dennoch erlaubt: Millionen Kriegsheimkehrer und Hunger und Elend in der Bevölkerung waren 1919 der Grund, die Arbeiterwohlfahrt zu gründen. Arbeiter und einfache Leute sollten sich gegenseitig helfen, in Suppenküchen, Nähstuben und von Anfang an auch mit Kindererholungen an frischer Luft und in Waldheimen. Und die AWO, die aus der SPD heraus gegründet wurde und zunächst „Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ hieß, war von Beginn an politisch. Sie half maßgeblich mit, aus der Barmherzigkeitswohlfahrt von Kaiser und Kirche aus der Bismarckzeit eine moderne Sozialpolitik zu machen. So stammen mehrere wichtige Sozialgesetze der 1920er Jahre ihrer Feder.

Politisch ist sie bis heute: Auch die Pflegeversicherung wurde in den 70ern von der AWO konzipiert, und heute sind wir stolz, dass es die AWO war, die mit Wolfgang Stadler und Wilhelm Schmidt den gesetzlich verankerten bundesweiten Pflorgetarif erkämpften. Folgerichtig

war sie der einzige Wohlfahrtsverband, der in der Nazizeit zerschlagen und verboten war. Die Gründerin Marie Juchacz ging ins Exil in die USA, andere wie Lotte Lemke arbeiteten mutig im Untergrund. Nach dem 2. Weltkrieg gründete sich die AWO nur im Westen neu, denn in der kommunistischen DDR blieb sie bis zu deren Zusammenbruch verboten. Wir sind stolz darauf, in beiden Diktaturen nicht geduldet worden zu sein, und deshalb auch weder Nazis noch das DDR-Regime unterstützt zu haben.

Zum sozialen Unternehmen mit zahlreichen Einrichtungen in allen sozialen Feldern entwickelte sich die AWO erst seit den 1960er Jahren. Die Besonderheit der AWO, ganz praktisch soziale Arbeit zu leisten, in Kitas, Pflegeheimen, Beratungsstellen und vielen anderen Projekten, und gleichzeitig der Politik zu sagen, was nötig und wichtig ist und wie man etwas umsetzen kann, hat sich bis heute erhalten. 100 Jahre nach der Gründung haben sich die An-

forderungen vielfach verändert. Heute schrumpft der Mitgliederverband und zugleich wächst der Unternehmensanteil. Das bringt es mit sich, dass die AWO immer genauer und strenger hinschaut und kontrolliert, dass alle Aufgaben rechtlich sauber, gemeinnützig und ohne Korruption und Vetternwirtschaft durchgeführt werden. Es ist eine bisweilen große Herausforderung, altgewachsene Vereinsstrukturen in ein neues Gerüst der Selbstkontrolle und Transparenz zu zwingen, doch Gesellschaft und Fördermittelgeber, Mitglieder und Beschäftigte erwarten das zu Recht.

Eine ganz aktuelle Herausforderung der kommenden Jahre ist der Personalmangel. In der Altenpflege wie auch in der Kindererziehung wurde lange zu schlecht bezahlt, während die florierende Wirtschaft davonzog. Jetzt gilt es, die Bezahlung, das Image und auch alle anderen Randbedingungen der Beschäftigung schrittweise so zu verbessern, dass auch genügend Menschen bereit sind, diese wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wir in Württemberg bilden auch deshalb besonders stark aus, halten eine eigene Pflegeschule vor und bemühen uns um möglichst gute Löhne, soweit wir sie refinanzieren können. Aber auch Partnerschaften wie mit Vietnam, wo für Vietnam und Deutschland Pflegekräfte ausgebildet werden, gehören dazu und sind für beide Partnerländer ein Gewinn.



**KÄMPFEN FÜR EIN
MENSCHENWÜRDIGES
LEBEN.
SEIT 1919. MIT UNS.
#WIRMACHENWEITER**

MARIE JUCHACZ, GRÜNDERIN DER ARBEITERWOHLFAHRT

WWW.100JAHREAWO.ORG

QUELLE: FES

Zudem ändert sich die Welt auch für uns durch die Digitalisierung. Wir sind neuer Technik sehr aufgeschlossen, denn sie kann sehr nützlich sein. Wo sie den Beschäftigten und Pflegebedürftigen eine Hilfe, Ergänzung und Unterstützung ist, ist sie willkommen. Aber einen „Pflegeroboter“, der den Menschen ersetzt, wollen wir nicht. Oberste Leitlinie ist immer die Selbstbestimmung der Betroffenen, die nicht durch Technik beschränkt werden darf. Die AWO erprobt und testet daher verschiedene Produkte und technische Assistenzsysteme auf ihre Tauglichkeit.

Die Welt wird durch die Globalisierung nicht nur komplizierter, sondern auch ethnisch und kulturell bunter. Wir wollen mithelfen, dass Menschen aus aller Welt, die als Zuwanderer oder Geflüchtete zu uns gekommen sind, sich hier heimisch fühlen, zurecht finden und eine Chance auf Teilhabe haben. Diese Aufgabe wird wachsen, doch die AWO ist seit vielen Jahrzehnten erfahren in der Arbeit mit und für Migrant*innen. Mit dem neuen Grundsatzprogramm, jedenfalls mit dem vorliegenden Entwurf, der am Jahresende beschlossen werden soll, bekennt sich die AWO zu einem modernen und säkularen Staat: Bei uns werden Menschen unabhängig von ihrer Hautfarbe, Herkunft, von ihrer sexuellen Orientierung aber auch von ihrer Weltanschauung und Religion wertgeschätzt, betreut oder beschäftigt. Das sollte überall in Deutschland

gelten und es wird durch Zuwanderung und die zunehmende Entkirchlichung immer wichtiger. Der Staat muss deshalb auch tatsächlich weltanschaulich neutral werden, was er bisher nur auf dem Papier ist.

Sehr wichtig ist uns auch, dass niemand in der AWO rassistisch, rechtsradikal oder antidemokratisch ist. Auch, wenn uns das hier und da manchen Ärger einbringt, zeigen wir diesbezüglich klare Kante, und auch das wird künftig vielleicht noch nötiger sein als in der Vergangenheit. Wir dulden daher niemanden, der andere wegen ihrer Herkunft, ihrer Weltanschauung oder ihrer sexuellen Orientierung verurteilt und verunglimpft, weder Mitglieder,

noch Beschäftigte. Auf diesem Fundament wird die AWO auch in den nächsten Jahrzehnten noch gebraucht und eine gute Zukunft haben. Dafür stehen 330.000 Mitglieder, 220.000 Beschäftigte und Zigtausend ehrenamtliche Helferinnen und Helfer.

Nils Opitz-Leifheit ist seit 2012 Vorsitzender des AWO-Bezirksverbands Württemberg sowie Mitglied im Präsidium des AWO-Bundesverbands. Er ist parlamentarischer Berater der SPD-Fraktion im Landtag von Baden-Württemberg.

INFO: Ausbildungsduhlung als Bleibeperspektive

Mit dem Integrationsgesetz von August 2016 wurde auch die Ausbildungsduhlung eingeführt. Grundlage ist der § 60a, Abs. 2 Satz 3 des Aufenthaltsgesetzes, in dem geregelt ist, dass „vollziehbar ausreisepflichtige“ Personen aufgrund besonderer persönlicher oder humanitärer Gründe oder öffentlicher Interessen weiter geduldet werden können und der Aufenthalt nicht durch Abschiebung beendet wird.

In Satz 4 bis 8 sind die konkreten Voraussetzungen für die Ausbildungsduhlung festgelegt. Es müssen ein Ausbildungsvertrag für eine mindestens zweijährige berufliche Ausbildung und die für die Ausbildung notwendigen Sprachkenntnisse vorliegen. Wenn bisher keine aufenthaltsbeendenden Maßnahmen eingeleitet wurden, wenn die Identität geklärt ist und die Mitwirkungspflichten bei der Passbeschaffung erfüllt sind sowie last not least

Flüchtlingssozialdienst

Ein langer Atem ist nötig

Seit über 30 Jahren sind die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen des AWO Kreisverbands bereits im Sozialdienst für Flüchtlinge in der „vorläufigen Unterbringung“ tätig. Im Frühjahr 2018 ist der bis dahin bestehende Vertrag mit dem Landratsamt ausgelaufen. Die AWO musste sich im Rahmen einer EU-weiten Ausschreibung neu auf den Flüchtlingssozialdienst bewerben – und hat den Zuschlag bekommen. Seit Oktober 2018 arbeiten die zu diesem Zeitpunkt ca. 50 Fachkräfte in den Unterkünften des Landkreises auf der Basis des neuen dreijährigen Vertrags.

Bereich Nord

Bis April 2019 war der Flüchtlingssozialdienst der AWO im Landkreis Esslingen in vier Bereiche aufgeteilt. Im Mai 2019 verschmolzen die ehemals vier Bereiche in die zwei Bereiche Nord und Süd. Zum Bereich Nord gehören das Stadtgebiet Esslingen mit Altbach, Aichwald und Denkendorf, die Gemeinden Plochingen, Deizisau, Königen, Harthausen und Leinfelden-Echterdingen. Im Bereich Nord werden in 13 Unterkünften ca. 600 Personen betreut (Stand Juli 2019). Insgesamt gibt es in diesem Bereich 7 Familienunterkünfte, in den sechs anderen, zum Teil großen Unterkünften (z.B. Denkendorf und Harthausen) werden allein reisende Männer betreut. In den Familienunterkünften geht es – zumindest in der ersten Phase der Betreuung – sehr häufig um die Themen Schule, Kindergarten, Sprachkurse, Gesundheit, Erziehungsfragen und weitere fami-

lienrelevante Themen. In den Männerunterkünften, in denen viele Bewohner zum Teil schon seit über zwei Jahren leben, ist die Vermittlung in Arbeit und Ausbildung ein Schwerpunkt der Arbeit der Sozialarbeiter*innen. Häufig scheiterte dieses Bemühen in der Vergangenheit daran, dass es bei einem abgelehnten Asylantrag keine Möglichkeit mehr gab, eine Beschäftigungs- oder Ausbildungserlaubnis zu bekommen. Hier gibt es mit der Einführung der Ausbildungsduhlung im Jahr 2015, die 2016 noch angepasst wurde, eine neue Möglichkeit, Personen, die sehr viel Engagement und Eigeninitiative aufbringen, eine Perspektive zu eröffnen.

Mit Ausdauer zur Ausbildung

Die Praxiserfahrung der Sozialarbeiter*innen zeigt, dass die Hürden, eine Ausbildungsduhlung zu erlangen, für viele Klient*innen sehr hoch sind. Gerade die Personen, deren Asylverfahren

abgelehnt wurde, konnten meist keine regulären Deutsch- bzw. Integrationskurse besuchen. Eine gute Kenntnis der deutschen Sprache ist jedoch unabdingbar, um einen Ausbildungsplatz zu finden und die Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Und auch weitere Voraussetzungen wie vor allem die Beschaffung eines Identitätspapiers stellen viele ausbildungswillige und ausbildungsfähige Personen vor kaum zu überwindende Hürden. Mitunter machen auch die langen Bearbeitungszeiten in den Ämtern dem Bemühen noch einen Strich durch die Rechnung. Hier ist ein langer Atem nötig.

Umso schöner ist es, wenn es dennoch jemand schafft, zunächst einen Ausbildungsplatz zu finden und dann auch die Ausbildungsduhlung rechtzeitig zu erhalten. Es gibt aber auch mehrere positive Beispiele: So konnten die Sozialarbeiter*innen in Esslingen im September 2018 eine junge Frau aus der Türkei mit abgelehntem Asylantrag beglückwünschen, die nach sehr intensiven Bemühungen die Ausbildungsduhlung erhalten hat und dann die dreijährige Ausbildung zur Konditorin beginnen konnte. Ein weiteres positives Beispiel ist ein junger Mann aus Gambia, der zunächst einen Hauptschulabschluss geschafft hat und dann anschließend

keine Straftaten von über 50 Tagessätzen (bzw. von über 90 Tagessätzen mit ausländerrechtlichem Bezug) vorliegen, wird in der Regel die Erlaubnis für die Ausbildung und damit die Ausbildungsduldung erteilt.

Mit dem „Gesetz über Duldung bei Ausbildung und Beschäftigung“, das am 7.6.2019 vom Bundestag verabschiedet wurde, werden die Regelungen für die Ausbildungsduldung geändert. Mit Inkrafttreten des Gesetzes am 1.1.2020 wird die Ausbildungsduldung in § 60c AufenthG geregelt. Neu ist unter anderem, dass ein Antrag auf eine Ausbildungsduldung erst 3 Monate nach Erhalt der Duldung gestellt werden kann und dass eine Ausbildungsduldung auch bei Helferausbildungen in Mangelberufen möglich wird.

Außerdem wird auch eine „Beschäftigungsduldung“ (§ 60d AufenthG) eingeführt, bei der unter strengen Voraussetzungen eine Bleibeperspektive für Personen ermöglicht wird, die seit mindestens 18 Monaten eine Vollzeit-Arbeitsstelle haben.

in einem KFZ-Betrieb eine Ausbildung zum Vulkaniseur beginnen konnte und nun bereits im zweiten Lehrjahr ist.

Solche Beispiele machen Mut und wir Sozialarbeiter*innen werden verstärkt versuchen, die Geflüchteten, die derzeit oft hoffnungs- und perspektivlos sind, zu motivieren, über Praktika und Sprachkurse, über Patenschaften und Tandemprojekte und weitere Unterstützungsmaßnahmen den Weg in die Ausbildung und dann in die Ausbildungsduldung zu schaffen.

Bereich Süd

Der Bereich Süd bildet sich aus den ehemaligen Bereichen Nürtingen, mit dem Stadtgebiet Nürtingen, Linsenhofen, Neuffen, Beuren, Oberboihingen und dem ehemaligen Bereich Kirchheim, mit dem Stadtgebiet Kirchheim, Hochdorf, Reichenbach, Lenningen, Holzmaden und Dettingen. Im Bereich Süd werden in 12 Unterkünften ca. 600 Personen betreut. Drei große Unterkünfte sind mit zwischen 100 und 150 Personen belegt, wohingegen mehrere kleine Unterkünfte im ländlichen Raum mit um die 10 Personen belegt sind. Zwei Großfamilien sind in Wernau ausnahmsweise außerhalb der Gemeinschaftsunterkunft in einer städtischen Wohnung untergebracht und werden dort von unseren Mitarbeitern betreut. Vier der Unterkünfte sind Familienunterkünfte, in den anderen leben alleinreisende Männer.

Die Fluktuation in den Unterkünften

hat in den letzten ein bis zwei Jahren zugenommen. Dies liegt unter anderem daran, dass die Dauer der Asylverfahren in vielen Fällen kürzer geworden sind. Für die Geflüchteten, die einen Schutzstatus in Deutschland erhalten, ist dies eine gute Entwicklung, sie können schneller einer Gemeinde zugewiesen und vom Integrationsmanagement betreut werden. Andere Klient*innen kommen dagegen schon aus der Erstaufnahme mit einem abgelehnten Asylantrag und sind nur unzureichend über ihre Rechte informiert. Dies erfordert dann aufmerksames Nachfragen der Sozialarbeiter*innen bei den neu Angekommenen, um keine Fristen zu versäumen und die Geflüchteten gut zu beraten.

Die Arbeit mit psychisch belasteten Menschen

Standen in den Jahren 2016 und 2017 oft das Asylverfahren, die Unterbringung, die Versorgung, das Erlernen der Sprache, die Gesundheitsversorgung und ähnliche Themen im Vordergrund unserer Arbeit, tritt seit fast zwei Jahren verstärkt der Umgang mit psychisch belasteten geflüchteten Menschen in den Fokus unserer Arbeit. Viele der traumatisierten Geflüchteten haben starke körperliche Symptome, wie Schlaflosigkeit, Schmerzen verschiedenster Art, starke Gewichtsabnahme oder ähnliches. Einige der jungen traumatisierten Menschen haben ausgeprägt selbstverletzendes Verhalten. Im Umfeld einer Sammelunterkunft und unter

den Bedingungen des Asylbewerberleistungsgesetzes ist es sehr schwer, diesen Menschen angemessen helfen zu können. Lange Kostengenehmigungsverfahren und oft monatelange Wartezeiten bei den niedergelassenen Psychiater*innen, fehlende Dolmetscher*innen und fehlende Plätze bei Therapeut*innen führen in einigen Fällen zu Verzweiflung, Resignation oder zum Verlust der Fähigkeit zu selbstverantwortlichem Handeln.

Ein erster Ansatz, dieses Problem wenigstens etwas zu mildern, sind individuelle Betreuungsstunden für psychisch belastete Geflüchtete über eine Förderung durch das Landratsamt. So haben wir derzeit 6 Klient*innen, für die wir zwischen 5 und 10 Stunden pro Woche individuelle Unterstützungsangebote machen können. Wir begleiten sie zum Arzt, den sie alleine nicht mehr aufsuchen könnten. Wir sorgen für regelmäßige Medikamenteneinnahme, für Alltagsstruktur, helfen bei der Geldverwaltung, begleiten beim Einkaufen und Kochen oder bieten entlastende Gespräche. Wir unterstützen im Asylverfahren, um die Traumatisierung mit ärztlichen Stellungnahmen belegen zu können und so wieder Hoffnung auf ein menschenwürdiges Weiterleben zu geben.

Text: Sybille Hegele und Jutta Woditsch

Die Integrationsmanagerin Heike Dorlach bietet im Trauzimmer des Rathauses von Deizisau Sprechstunden für Geflüchtete an.



Integrationsmanagement in der Kommune

Trau dich!

Mit dem Pakt für Integration fördert das Land den Integrationsprozess der vielen Menschen, die insbesondere seit 2015 nach Baden-Württemberg gekommen sind. Seit Ende 2017 ist auch der AWO-Kreisverband mit 11 Integrationsmanager*innen in 15 Gemeinden des Landkreises tätig. Heike Dorlach erfüllt diese Aufgabe in Plochingen und Deizisau.

Was sind für Sie die wichtigsten Herausforderungen für Ihre Arbeit als Integrationsmanagerin?

*Ich möchte als Sozialarbeiterin sichtbar bleiben und von den Klient*innen, die ich berate und betreue, nicht als eines der vielen Bollwerke, mit denen sie konfrontiert sind, empfunden werden. Der Handlungsspielraum ist aber auch im Integrationsmanagement bei vielen Sachen nicht groß. Eine wichtige Herausforderung ist auch das Einfordern der Eigeninitiative. Die Menschen müssen ihre Angelegenheiten vor allem selbst in die Hand nehmen.*

In welcher Weise arbeiten Sie im Alltag mit Mitarbeiter*innen der Kommune, mit Behörden und auch mit ehrenamtlich Engagierten zusammen?

Die Zusammenarbeit mit der Kommune ist eine wichtige Aufgabe, die ich gerne mache. Dabei spielt aber natürlich auch eine Rolle, dass eine Kommune ein spezieller Organismus ist, der zum Teil anders tickt als die Sozialarbeit. Die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtli-

*chen ist ganz wichtig. Manchmal ist das der einzige Zugang zu den Klient*innen. Und die Arbeit mit den Behörden, die nicht zur Kommune gehören, ist ja das tägliche Brot im Flüchtlingsbereich. Hier braucht man auch viel Geduld und Diplomatie.*

Sie sitzen ja hier im Rathaus, die Integrationsmanager*innen sollen jedoch „aufsuchende Sozialarbeit“ machen. Suchen Sie also die Geflüchteten in ihren dezentralen Wohnungen auf?

Mit der „aufsuchenden Sozialarbeit“ habe ich so meine eigenen Erfahrungen, weil ich erlebt habe, dass das ein Eintreten in den persönlichen Raum der Geflüchteten ist, vor allem in den Familien. Mit diesem Eintreten bin ich dann kein Sozialarbeiter mehr, sondern Besuch. Und das wirkt sich auch auf die Arbeit aus. Es gibt natürlich Situationen, gerade in Familien, wo ich unbedingt das Lebensumfeld kennen muss, weil das für meine professionelle Arbeit wichtig ist, gerade wenn es um Kinder geht. Aber grundsätzlich gehe ich mei-

*ne Arbeit so an, dass die Klient*innen zu mir in das Büro kommen sollen. Bei manchen ist das aber nicht einfach, zum Beispiel wünschen sich viele Frauen, dass man sie in ihren Wohnungen aufsucht. Ich bevorzuge in solchen Fällen aber Treffpunkte im öffentlichen Raum, zum Beispiel in einem Café, und das versuche ich auch ein wenig durchzusetzen. Hier im Rathaus biete ich regelmäßig offene Sprechstunden an und auch Terminsprechstunden. Das Rathaus ist natürlich eine Barriere. Sie müssen sich trauen, auch hier ins Trauzimmer.*

Eine wichtiges Arbeitsfeld ist ja die Unterstützung Wohnraumsuche. Die meisten der Klient*innen leben ja in der kommunalen Anschlussunterbringung. Wie läuft es bei der Suche nach privatem Wohnraum?

*Das ist sicher das Problem Nr. 1 in beiden Kommunen, die ich betreue. Die gesamte Wohnungssituation ist schwierig und insbesondere, was unsere Klient*innen betrifft. Es gibt aber in beiden Gemeinden auch Angebote von privaten Vermietern an die Kommunen und da werden wir als Integrationsmanager mit ins Boot geholt zur Beratung und zur Auswahl. Wir begleiten dann bei Besichtigungsterminen. Bei den Entscheidungen sind wir dann aber nicht mehr dabei. Oft können wir dann einfach nur erklären, warum es nicht klappt.*

Das Gespräch führte Andreas Linder



Alexandra Mack ist seit 2011 bei der AWO. Seit Juni 2018 ist sie Leiterin des Sozialdienstes. Davor war sie Bereichsleiterin in Nürtingen und stellvertretende Leiterin des Sozialdienstes.

Gespräch mit der Sozialdienstleiterin Alexandra Mack

Herausforderungen gemeistert

Man hat ja immer den Anspruch, das Gute noch besser zu machen – ein Jahr haben Sie die Leitung des Sozialdienstes der AWO nun inne, Frau Mack, war dies auch Ihr Ansinnen, als Sie die Position vor einem Jahr antraten?

Mein Ansinnen war und ist es, mich bestmöglichst einzubringen, unseren Dienst mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Unser neuer Betreuungsvertrag im Sozialdienst, der Umsetzungsbeginn des Integrationsmanagements in den Gemeinden und der Bereich der ambulanten Hilfen, dies waren die Themen und Herausforderungen im letzten Jahr. Auch die zurückgehenden Zuweisungszahlen und die damit einhergehende Personalplanung war nicht immer einfach.

*Ich übernehme auch immer noch sehr gerne und regelmäßig Sprechstunden in den Gemeinschaftsunterkünften. Dies finde ich sehr wichtig, um weiterhin einen Einblick in den Arbeitsalltag der Kolleg*innen zu haben.*

Gab es Entwicklungen, die Sie überrascht haben?

Ja, und zwar positiv: Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen und Prognosen hatten wir insgesamt eine weitaus geringere Fluktuation unserer

*Mitarbeiter*innen als befürchtet. Die Kolleg*innen zeigten sich flexibel, hatten Interesse an unseren anderen Tätigkeitsfeldern z.B. der sozialpädagogischen Familienhilfe und wechselten innerhalb der Organisation. So konnten wir engagierte und geschätzte Kolleg*innen bei uns weiterbeschäftigen.*

Was bedeutet die Reduktion von knapp 60 Unterkünften bei Ihrem Antritt auf nun noch die Hälfte der Unterkünfte für Sie als Sozialdienstleiterin?

*Im Zuge der damit einhergehenden, notwendigen Anpassungen wurden Personalreduzierungen und der Abbau von Leitungspositionen notwendig. Aus diesem Grund haben wir auch unsere Organisationsstruktur anpassen müssen. Aus den vormals vier Bereichen – Nürtingen, Kirchheim, Fildern und Esslingen – wurden nach der Neustrukturierung zwei annähernd gleich große Regionalbereiche: die Bereiche Nord und Süd. Rückläufige Zuweisungszahlen gehen in der Regel mit einer Reduktion von Unterkünften einher. Die Personalplanung war dabei eine der größten Herausforderungen. Dies wiederum fordert eine wachsende Flexibilität unserer Mitarbeiter*innen im Bezug auf die jeweiligen Tätigkeitsfelder*

und auch die Orte ein. In der Folge bedeutete dies für uns auch weit mehr Personalgespräche, als dies sonst üblich gewesen wäre.

Gibt es neue Tätigkeitsfelder, die Sie im kommenden Arbeitsjahr angehen wollen?

*Ich plane den weiteren Ausbau der bereits bestehenden Tätigkeitsfelder. Dies sind schwerpunktmäßig die ambulanten Hilfen. Vor allem im Bereich der sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) erhalten wir immer mehr Anfragen. Das Team hat sich vergrößert, die Mitarbeiter*innen sind hochmotiviert, engagiert und bilden sich kontinuierlich weiter. In Anlehnung an § 67 SGB XII bieten wir seit Ende 2018 auch eine erweiterte Betreuung für psychisch und suchtauffällige Personen mit Fluchterfahrung an. Auch im Bereich von Projekten kann ich mir weitere Tätigkeiten vorstellen.*

Das Gespräch führte Cornelia Schwarz



Familie Aydin* hat in Deutschland ein neues Zuhause gefunden

Angekommen

In der Türkei gehörten Elif* und Yusuf Aydin* als Lehrerehepaar zur gehobeneren Mittelschicht und zur Bildungselite. Als Anhänger der Gülen-Bewegung waren sie seit dem Putschversuch im Juli 2016 Staatsfeinde. Yusuf Aydin war deshalb zur Flucht gezwungen. In Deutschland beantragte er 2019 Asyl und wurde relativ schnell anerkannt. Der Familiennachzug war eine Frage der Zeit.

Zeit, die ihm davonlief, als ein Mann aus seinem Umfeld verhaftet wurde und unter dem Druck der Polizeirepressalien viele Menschen verraten hat. Darunter auch Elif Aydin, die mit den drei gemeinsamen Kindern zu diesem Zeitpunkt noch in der Türkei lebte. Nachdem dieser Mann freigelassen worden war, besuchte er umgehend alle Personen, die er unter dem Druck der Polizei verraten hatte und warnte sie vor. Auch Elif Aydin, die noch am selben Abend alles Notwendige zusammenpackte und mit ihren drei Kindern in einer Nacht- und Nebelaktion die Türkei verließ. Mit einem noch gültigen Visum konnte sie über die Schweiz nach Deutschland ausreisen. Am selben Tag wurden in der Türkei die Ermittlungen gegen sie aufgenommen. Buchstäblich in letzter Minute war sie entkommen.

Hier hoffte die Familie auf Sicherheit und eine schnelle Familienzusammenführung. Was sich in unzähligen an-

deren Fällen unverhältnismäßig lange hinauszögert und Familienstrukturen aufs Äußerste belastet, entwickelte sich bei Familie Aydin erfreulicherweise gänzlich anders. Alle verantwortlichen Stellen nutzten ihre Handlungsspielräume zugunsten der Betroffenen und erreichten damit nicht nur eine zeitnahe Überführung der Familie nach Deutschland, wo der Vater bereits anerkannter Flüchtling war, sondern zudem auch eine rasche Anerkennung der Mutter. Eine erfreuliche Entwicklung für die Flüchtlingsbegleiter, die sich an oft jahrelanges Warten auf Familienzusammenführungen und Asylbescheide gewöhnt hatten.

In Deutschland angekommen, konnte die Integration der Familie rasch fortgeführt werden. Nach Elifs Flüchtlingsanerkennung konnte der Familie schnell eine passende Privatwohnung zugewiesen werden. Auch hier arbeiteten das Landratsamt und die

INFO: Gülen Bewegung

Die ursprünglich türkische Bewegung, die in Deutschland ca. 100.000 Anhänger zählt, kommt aus dem mystischen Islam und beruft sich auf ihr geistiges Oberhaupt Fethullah Gülen (*1941). Sie war bis 2012 mit der AKP-Partei des türkischen Staatspräsidenten Erdogan verbündet. In Deutschland gibt es eine anhaltende Diskussion darüber, inwieweit die Bewegung, die z.B. die Evolutionstheorie nach Darwin bestreitet, demokratischen Werten folgt, oder eher von autoritären Tendenzen geprägt ist (vgl. z.B. Evang. Materialdienst 6/2014). Das Recht auf Asyl der Betroffenen in Deutschland leitet sich, unabhängig von ihrer Einstellung, aus der massiven Verfolgung ihrer Anhänger ab.

Die Zahl der türkischen Asylsuchenden in Deutschland ist seit dem Jahr des Putschversuchs 2016 deutlich gestiegen. So stellten von 2013 bis 2015 jedes Jahr ungefähr 1800 Menschen aus der Türkei hierzulande einen Asylantrag. 2016 waren es nach Angaben des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) 5742 Anträge, 2017 insgesamt 8483 Anträge, von Januar bis November 2018 wurden 10.075 Anträge gestellt.

kommunalen Stellen ohne Reibungsverluste mit der AWO und dem Ehrenamt zusammen und erreichten in einer schwierigen Situation das Optimum für die Geflüchteten.

Die Familie ist mittlerweile in Deutschland angekommen und baut sich ein neues Zuhause auf. Die drei Kinder besuchen die Schule, lernen Deutsch und auch neue Freunde kennen. Dank dieser Entwicklungen konnte für die Familie wieder ein Alltag beginnen. Ein Alltag, der sicher nicht frei ist von Sorgen und Ängsten, denn der Arm der türkischen Regierung und des Geheimdienstes reicht über die deutsche Staatsgrenze hinein. Das wissen Elif und Yusuf auch, weshalb sie namentlich unerkannt bleiben müssen. Doch nun haben sie Zeit, sich ihren Kindern zu widmen, die, bedingt durch die Erlebnisse in der Türkei und während der Flucht, teilweise psychische Auffälligkeiten zeigen. „Dank der Unterstützung hier in Deutschland schaffen wir das aber“, ist sich Yusuf sicher.

*Namen von der Redaktion geändert

Text: Cornelia Schwarz

Plätzchen backen mit
AWO-Mitarbeiter
Shadmehr Homayoni



Abwechslungsreiche Kindergruppe

Mit Spiel und Spaß den Alltag erleichtern

Neben der Sozialbetreuung der Erwachsenen werden auch unsere Kleinsten bei der AWO nicht vergessen: Das Team Nord bietet zwei Mal in der Woche eine erlebnisreiche Kinderbetreuung für alle Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren an. Dabei können die Kinder mit Spiel und Spaß eine Auszeit ihres Alltags genießen und neue Erfahrungen sammeln.

Im März 2019 nahm sich das Team Nord einige Umstrukturierungen der Kindergruppe vor, um sowohl den Ablauf als auch den Spaß- und Lerneffekt der Betreuung zu verbessern. So kamen große Veränderungen zustande: Zuvor wurde montags und mittwochs in der Gemeinschaftsunterkunft in Aichwald getobt, gespielt und gebastelt. Mittlerweile freuen sich neben den Kindern aus der Rennstraße in Esslingen und aus Aichwald auch die jungen Bewohner*innen des Bernhard-Denzel-Wegs über ein spannendes und abwechslungsreiches Programm.

Die Kindergruppe gibt es nun für alle Kinder aus den Esslinger Unterkünften ein Mal pro Woche in der Rennstraße und ein Mal in Aichwald. Zudem orientieren sich die FSJler*innen und der Sozialdienstmitarbeiter Shadmehr Homayoni bei der Planung seit Neuestem an monatlichen Themen, um die wöchentlichen Treffen mit spannenden Aktivitäten zu gestalten.

So wurde im April beispielsweise das Thema Ostern behandelt. Die Mädchen und Jungen aus Esslingen und

Aichwald waren fleißig dabei, Ostereier-Girlanden zu basteln, leckere Hasenplätzchen zu backen, und aufregende Osterspiele zu spielen. Für Abwechslung sorgte ein kleiner Ausflug, so wanderten wir alle gemeinsam an einem schönen, sonnigen Tag zum Grillplatz in Aichwald. Dort durfte natürlich auch die klassische Ostereiersuche nicht fehlen! Nachdem jedes Kind erfolgreich seine Schätze gefunden hatte, wurde ausgiebig gespielt und gevespert, bevor wir uns satt und zufrieden auf den Heimweg machten.

Im Juli beschäftigten wir uns mit dem Thema Natur, bei welchem das Programm direkt mit einem Ausflug zum Haus des Waldes in Stuttgart begann. Hier lernten die Kinder die Bewohner des Waldes kennen, nahmen Insekten unter die Lupe und ließen ihrer Neugierde freien Lauf. Gemeinsam haben wir den Fuchsbau und das Eichhörnchen-Nest nachgestellt und uns in die Welt der Tiere hineinversetzt. So macht das Lernen richtig Spaß.

Aber auch „zuhause“ entdeckten wir weiterhin unsere Umwelt, bastelten

schöne Bilder aus gesammeltem Material und besuchen die Spielplätze in der näheren Umgebung.

Auch in Zukunft sorgen die FSJler*innen und Shadmehr Homayoni für Spaß und interessante Erfahrungen. In den Sommerferien freut sich die Kindergruppe gemeinsam mit allen Familien im Bereich Nord auf spannende Ausflüge wie etwa eine Fahrt nach Tripsdrill im August, ein Abenteuer im Kletterwald in Plochingen und eine Reise durch den Märchengarten in Ludwigsburg. So sind wir uns sicher, dass alle Beteiligten eine schöne Auszeit haben und wertvolle Erinnerungen sammeln können – auch wenn im Alltag nicht immer alles einfach ist.

Text: Isabella Gerhard
und Simon Gleißner
Kontakt: fsj-es@awo-es.de

Das Team der SPFH-Familienhilfe: Leiterin Ilse Jünger (IJ) sowie die Mitarbeiterinnen Janina Kurz (JK), Lilith Cattaneo (LC), Petra Hoffmann (PH) und Vanessa Schwantzer (VS). Auf dem Bild fehlt die Kollegin Celine Bartl.



Sozialpädagogische Familienhilfe

„Sanftes Übergleiten in unser System“

Seit Mai 2018 ist der AWO Kreisverband auch in der ambulanten Familienhilfe im Landkreis Esslingen tätig. Sechs Fachkräfte arbeiten auf 4,5 Vollzeitstellen. Auftragsgrundlage in der Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendamt ist hier der § 27 SGB VIII (Hilfen zur Erziehung bei Kindeswohlgefährdung). Aufgrund der langjährigen Erfahrung der AWO in der Flüchtlingssozialarbeit legen die Mitarbeiter*innen der AWO den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Unterstützung von Familien mit Flucht- oder Migrationshintergrund. Bei einem Interview in ihrem Plochinger Beratungsbüro berichteten die Mitarbeiter*innen von ihren bisherigen Erfahrungen.

Warum ist die sozialpädagogische Familienhilfe für Familien mit Fluchthintergrund hier im Landkreis wichtig?

IJ: Das hat mit einer besseren Integration der Familien zu tun. Die Familien bringen häufig eine andere Kultur mit, andere Werte. Sie kennen beispielsweise das Schulsystem in Deutschland noch nicht und auch ihre Ansätze in der Erziehung kollidieren häufig mit den hiesigen Erziehungsmethoden. Die Familien brauchen ein sanftes Übergleiten in unser System.

Was sind eure Erfahrungen im Alltag? Sind die Erziehungsmethoden in Flüchtlingsfamilien wirklich so anders als in deutschen Familien?

LC: Ich denke, dass auch die Erziehungsmethoden in deutschen Familien sehr unterschiedlich sind. Wir sind auf die Familien mit Fluchthintergrund

spezialisiert, da wir hier Kompetenzen haben. Dabei geht es nicht darum, alles zu verändern, sondern das praktisch anzugehen und zu sehen, was wir sinnvoll beeinflussen können. Flüchtlingsfamilien kommen leicht in Schwierigkeiten, zum Beispiel in der Kommunikation mit der Schule, wo es eben viele Sachen gibt, die es in ihren Herkunftsländern so nicht gibt. Ähnlich ist es im Kindergarten.

JK: Zudem verdeutlichen wir, dass nicht nur der Kindergarten für die Kindererziehung zuständig ist, sondern die Eltern letztlich die Verantwortung haben. Ich finde auch wichtig, dass wir immer wieder den rechtlichen Rahmen aufzeigen und klarmachen, wie die Gesetze in Deutschland sind. Zum Beispiel dass es in Deutschland verboten ist, Kinder zu schlagen. Auf der anderen Seite wollen wir erklären, dass dies nicht heißt, dass das Kind alles machen darf, was

es möchte. Wir wollen zeigen, was die Alternativen sind, wie man auch liebevoll Grenzen setzen kann, wie man mit klaren Regeln arbeiten kann. Letztlich geht es um das Kindeswohl.

Viele Flüchtlingskinder können im Schulsystem durchaus Schwierigkeiten bekommen. Welche Rolle übernehmt ihr da in der Schnittstelle zwischen Kind, Schule, Lehrer und Eltern?

IJ: Wir begleiten die Eltern zu Elternabenden oder zu Lehrergesprächen und wenn möglich so lange, bis die Eltern es schaffen, das alleine zu machen. Dass sie es von der Sprache her verstehen, damit sie verstehen, worauf es ankommt und sie auch die Kontakte irgendwann alleine wahrnehmen. Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe.

Ist eure Arbeit eine Tätigkeit, die eigentlich nicht nötig wäre, wenn die hier neu Angekommenen von den Regelsystemen, aber auch von den Kommunen und der Nachbarschaft, besser integriert werden würden?

LC: Ich glaube, selbst wenn eine Gemeinde sehr gut funktioniert, was Integration angeht, ist eben doch unrealistisch, dass etwa Nachbarn direkt in die Familien reingehen. Jedenfalls nicht, wenn es vielleicht auch um Pro-



blematisches geht, wie Erziehungsmethoden oder Gewalt, da braucht es schon Fachkräfte.

IJ: Wir bekommen schon tiefe Einblicke, die über Nachbarschaftliches hinausgehen. Schon allein die ganzen Fluchtursachen und die Hintergründe, warum Kinder auffällig sind oder sehr sehr unauffällig sind, da kommt man über Nachbarschaft nicht ran und es fehlt auch der professionelle Blick darauf. Hier muss man zum Beispiel einschätzen können, wann jemand einen Facharzt aufsuchen sollte oder an spezielle therapeutische Einrichtungen angebunden werden müsste.

JK: Die Familienhilfe ist ja eine Jugendhilfeleistung und diese ist grundsätzlich losgekoppelt von Migration oder Flüchtlingseigenschaft. In manchen Fällen nehmen die Rahmenbedingungen des Asyl- und Aufenthaltsrechts einen bedeutenden Raum ein. Dies kann sehr belastend für die Familie sein. Ich denke da zum Beispiel an die oftmalige Umverlegungen mancher Familien, die dazu führen, dass die Familien aus ihrem Kontext wieder herausgerissen werden. Das sind Rahmenbedingungen, die schon anders sind als bei deutschen Familien und sich deswegen die Problemlagen häufig anders gestalten.

Auf welche besonderen Schwierigkeiten stößt ihr bei den Familien? Sind das Kultursachen, Sprachdefizite, Suchtprobleme, Gewaltverhältnisse?

LC: Das ist sehr familienabhängig und es hat auch unterschiedliche Dimensionen. Die Sprache ist vor allem bei denjenigen, die noch nicht so lange da sind, immer ein Problem, vor allem wenn sie mit dem Behördendeutsch konfrontiert sind. Wir wollen uns ja in gewisser Weise überflüssig machen, aber das Behördendeutsch ist eine sprachliche Barriere, von der wir auch selbst betroffen sind. Zusätzlich haben wir in unserer Arbeit natürlich noch die Anforderung, dass Klient*innen ihre mitgebrachten Traumata und deren gesundheitlichen Folgen verarbeiten müssen. Schließlich gibt es Schwierigkeiten bezüglich Wertevorstellungen, Erziehungskompetenz, Rollenaufteilungen.

Gewalt in der Familie – ist das ein häufiges Phänomen, mit dem ihr euch auseinandersetzen müsst?

IJ: Ja, ab und an. Es ist häufig eher so eine niederschwellige Gewalt. Das hat oft mit anderen Erziehungsvorstellungen bzw. anders vorgelebten Erziehungsmethoden zu tun. Noch haben wir bisher in unserer Arbeit seltener mit kontinuierlicher Gewalt, die dann irgendwann zu Misshandlungen führt.

LC: Wobei ich glaube, dass da von außen das Bild besteht, dass bei geflüchteten Familien halt patriarchale Geschlechterverhältnisse vorherrschen, wo der Mann die Frau schlägt und unterdrückt.

JK: Wenn man die Familienverhältnisse von innen sieht, habe ich oft zuerst auch diesen Eindruck. Und mit der Zeit frage ich mich, ob da nicht doch mehr die Frau die Hosen anhat.

IJ: Ja, das ist öfter der Fall. Die Frauen wirken nach vorne hin sehr angepasst, aber sie agieren dann hinter der Kulisse. Das ist oft total spannend, wie sie dann doch bekommen, was sie wollen.

JK: Es ist schon oft so, dass Jungen gegenüber ihren Müttern weniger Respekt haben in ihrer Erziehung.

IJ: Das ist auch bei deutschen Familien öfters der Fall.

Werdet ihr auch tätig bei Trennungen und Scheidungen?

IJ: Ja. Rosenkrieg gibt es bei ausländischen Familien genau wie bei Deutschen, das kann genauso wüst ablaufen. Diese ganzen Vorwürfe, die wir kennen, wenn sich Eltern trennen und es wird dann über die Kinder ausgetragen. Dieses Spiel und auch die Verletzungen, die sie sich gegenseitig zufügen. Schon die Idee, dass man Kindern die Eltern erhält, nach beiden Seiten, auch wenn man getrennt lebt, das braucht sehr sehr lange, bis es in den Köpfen der Eltern ein Umdenken gibt.

Das Gespräch führte Andreas Linder

Kindercafé im „Nödinger Hof“ mit Sozialarbeiterin Selina Fischer



Gewaltschutzprojekt erfolgreich abgeschlossen

Schutzkonzept in Unterkünften

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und UNICEF starteten im Frühjahr 2016 eine Bundesinitiative zum „Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“. Ziel der Initiative ist es, den Schutz sowie die Versorgung und Betreuung besonders schutzbedürftiger Personengruppen (Frauen, Kinder und Jugendliche, LGBTI*-Personen, Menschen mit Behinderung, Betroffene von Menschenhandel etc.) zu verbessern, um so zu ihrer Stabilisierung und raschen Integration beizutragen. Im Rahmen der Bundesinitiative wurden 2017 und 2018 bundesweit rund 100 Koordinationsstellen für Gewaltschutz gefördert. Die Initiative wurde in enger Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden und weiteren Partnern umgesetzt. In Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Esslingen betrieb der AWO-Kreisverband in den Jahren 2017 und 2018 ein Projektbüro, für die Stelle der Gewaltschutzkoordination, in einer der geförderten Flüchtlingsunterkünften in Leinfelden-Echterdingen und war mit der Umsetzung der Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt beauftragt.

Zu den Zielen des Projekts zählte es, ein Schutzkonzept für die Familienunterkunft Nödinger Hof in Leinfelden-Echterdingen zu erstellen, nachhaltig zu etablieren und dabei Kooperationen aufzubauen sowie Mitarbeiter*innen und Einrichtungen in der Entwicklung eigener Schutzkonzepte zu unterstützen. Während der Projektlaufzeit konnten einige der geplanten Maßnahmen umgesetzt werden.

Grundlage des Schutzkonzeptes war eine Partizipative Risikoanalyse. Dabei wurden verschiedene Bewohner*innengruppen, Kolleg*innen, Ehrenamtliche und Mitarbeitende des

Landratsamtes befragt. Die daraus resultierenden Ergebnisse wurden zu einem Maßnahmenkatalog zusammengefasst und im Laufe der Projektphase umgesetzt.

Frauengruppe: Es konnte eine Frauengruppe etabliert werden, die Kreativarbeiten, wie Stricken, Häkeln, Malen, T-Shirt Druck etc. durchgeführte. Ziel war es, frauenspezifische Themen, wie die Rechte der Frau anzusprechen, über Frauenberatungsstellen zu informieren und das Zusammenleben zwischen den Frauen zu fördern. Zwischen den Teilnehmerinnen konnte eine offene Atmosphäre geschaffen werden, so-

dass über Themen der Kindererziehung diskutiert, ein besseres kennenlernen gefördert und eine Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung entstand.

Räumliche Umgestaltung: Es wurde ein Kinderzimmer für Kleinkinder und eine Kinderecke im Foyer eingerichtet sowie ein Raum für Jugendliche gestaltet. Ebenso entstand ein Seminarraum, in welchem ein Sprachkurs für Frauen mit Kinderbetreuung angesiedelt wurde. Des Weiteren wurden in mehreren Unterkünften im Landkreis Notfallzimmer eingerichtet. Zugang haben das Landratsamt und die lokalen Polizeiwachen. Dadurch ist eine schnelle räumliche

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



schnelle räumliche Trennung in Notsituationen auch am Wochenende und in der Nacht möglich.

Notfallablaufpläne: Während der Projektphase haben die Mitarbeiter*innen des Landratsamtes (Heimverwaltung) und der AWO gemeinsam Notfallablaufpläne zu den Themen Kinderschutz und häusliche Gewalt erarbeitet. Hierdurch wurden die Fachkräfte sensibilisiert und die unterschiedlichen Aufgaben und Rollen sowie Handlungsmöglichkeiten herausgearbeitet. Ziel dieser Ablaufpläne ist, dass alle Mitarbeiter*innen im Notfall wissen, was zu tun und wie zu handeln ist.

Verhaltenskodex: Der Verhaltenskodex ist eine Selbstverpflichtungserklärung. Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche haben sich jeweils gemeinsam Verhaltensregeln überlegt. Eine Regel lautet: „Ich kläre über Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Konsequenzen auf und lasse den Bewohner eine eigene Entscheidung treffen.“

Alle erstellten Dokumente finden sich zum Nachschlagen in Gewaltschutzordnern bei der AWO, dem Landratsamt und den Ehrenamtlichen.

Für alle Fachkräfte, die selbst ein Gewaltschutzkonzept für Ihre Unterkunft erstellen wollen, wurde ein Leitfaden

erstellt. Es besteht eine Gruppe von Mitarbeiter*innen der Kommunen, des Landratsamtes und der AWO, die sich regelmäßig zum Austausch trifft. Interessierte können sich gerne anschließen. Kontaktdaten können auf Anfrage vermittelt werden.

Text: Selina Fischer

Weiterführende Informationen zum Bundesprogramm sowie zum Anschlussprojekt „Dezentrale Beratungs- und Unterstützungsstruktur für Gewaltschutz in Flüchtlingsunterkünften“ (DeBUG) finden Sie auf der Internetseite der Bundesinitiative:

www.gewaltschutz-gu.de



Spielzimmer
im „Nödinger Hof“



Bildungsveranstaltungen 2018

Vom Asylrecht bis zum Mietvertrag

Auch im Jahr 2018 bot der AWO Kreisverband ein umfangreiches Angebot an Fortbildungsveranstaltungen in den Themenbereichen Flucht, Migration und Integration an. An den 36 Veranstaltungen, die überwiegend aus eigenen Mitteln und (fast) ohne öffentliche Förderung finanziert waren, nahmen insgesamt 543 Personen teil. Neben spezifischen Fortbildungen für Fachkräfte aus der Flüchtlingsarbeit gab es auch zahlreiche Veranstaltungen für ehrenamtlich Engagierte und für Geflüchtete.

Fortbildungen für Fachkräfte

Neben Einführungsseminaren für neue Mitarbeiter*innen zu grundlegenden asyl- und aufenthaltsrechtlichen Themen, die vom Bildungsreferenten Andreas Linder durchgeführt werden, gab es im Jahr 2018 wieder mehrere Fachfortbildungen zu aktuellen praxisrelevanten Themen, die sich sowohl an die Mitarbeiter*innen des Flüchtlingssozialdienstes der AWO wie auch an Fachkräften anderer Organisationen richteten. Hervorzuheben ist hierbei etwa eine Fortbildung zum Thema Menschenhandel, bei der Ingrid Delgas vom Diakonieverband Heilbronn im Juni 2018 in Esslingen über die spezifischen Problemlagen von Personen referierte, die von Menschenhandel betroffen sind und Asylanträge in Deutschland gestellt haben. Vertieft werden konnte dieses Wissen über die spätere Teilnahme an Webinaren des Bundesweiten Koordinierungskreises Menschenhandel.

Weitgehend unbekannt und kaum in der öffentlichen Diskussion sind Flüchtlinge, die aufgrund ihrer Homosexualität oder ihrer nicht normentsprechenden sexuellen Orientierung verfolgt wurden oder von Verfolgung bedroht sind. Über die Identitäten von „Queer Refugees“ und deren sozialen und rechtlichen Bedarfe informierten Lilith Raza vom Lesben- und Schwulenverband Deutschland und Danielle Gehr vom Zentrum Weissenburg Stuttgart im Oktober 2018 in Nürtingen.

Die spürbare Zunahme von Alltagsrassismus in Deutschland bis hin zu Hass und Hetze gegenüber geflüchteten Menschen, aber auch gegenüber deren Helfer*innen oder Amtspersonen war der Anlass, um eine Fortbildung für Fachkräfte zum Thema „Umgang mit Alltagsrassismus“ durchzuführen. Alexa Conradi von der Antidiskriminierungsstelle Esslingen referierte im November 2018 über Theorien und Erscheinungsformen von Rassismus und Diskrimi-

nierung und wie die davon betroffenen Fachkräfte damit umgehen können.

Ein im Jahr 2018 neu eingeführtes Seminar ist das von AWO-Mitarbeiter Jugoslav Lukic angebotene Deeskalationstraining. Aus der Erfahrung heraus, dass gerade im Kontext der prekären Flüchtlingsunterbringung, aber auch im Verhältnis zwischen Fachkräften und Geflüchteten häufig spannungsgeladene Situationen entstehen können, adaptierte Lukic seine im Bereich der Arbeit mit Strafgefangenen erworbene Fachqualifikation der PRODEMA auf die Arbeit mit Geflüchteten. Zunächst wurde das Deeskalationstraining intern für die eigenen Mitarbeiter*innen angeboten, danach auch für Fachkräfte anderer Organisationen.

Fortbildungen für ehrenamtlich Engagierte

Neben den spezifischen Fortbildungen für Fachkräfte gab es auch im Jahr 2018 mehrere Fortbildungsangebote, die sich hauptsächlich an ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingsarbeit richteten, aber nicht ausschließlich. Bei den meisten dieser Veranstaltungen war ein gemischter Teilnehmer*innenkreis aus ehrenamtlich Engagierten,



Fachkräften und interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Im Bereich dieser Veranstaltungen hat der AWO Kreisverband auch mit Jahr 2018 mit mehreren anderen Organisationen kooperiert, so mit der Katholischen Erwachsenenbildung des Landkreises, dem Caritasverband Fils-Neckar-Alb, der Kommunalen Flüchtlingshilfe Plochingen, diversen Ehrenamtskreisen und auch dem Flüchtlingsrat Baden-Württemberg. Neben Grundlagenfortbildungen über das Flüchtlingsrecht oder über aktuelle rechtliche Neuerungen gab es auch Fortbildungen zu den Mitwirkungspflichten im Asylverfahren, zu Bleibeperspektiven nach abgelehntem Asylantrag sowie zu den Regelungen bei der Beschäftigungserlaubnis und der Unterstützung von Geflüchteten bei der Integration in Ausbildung und Arbeit. Ein Ziel und auch spürbarer Effekt dieser Veranstaltungen ist auch die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen.

Fortbildungen für Geflüchtete

In Kooperation mit dem Landratsamt Esslingen gab es im vergangenen Jahr auch insgesamt 14 Fortbildungsworkshops für Geflüchtete, an denen insgesamt knapp 100 Menschen aus zahlreichen Ländern teilnahmen. In den jeweils etwa zweistündigen Veranstaltungen referierten Expert*innen über rechtliche und alltagspraktische Themen und beantworteten die Fragen

der Geflüchteten. So informierte Tülay Güner von der Beratungsstelle mira in vier Unterkünften des Landkreises über die Rechte bei der Arbeit und was bei Arbeitsverträgen, Überstunden und Kündigungen zu beachten ist und getan werden kann. Ebenso klärte Lena Stumpp über die Rechte als Verbraucher*in auf und wie sich die Menschen vor den Fallen bei Handyverträgen, Mietverträgen und im Fall von Schulden hüten können. Zu einem Infoabend über die Rechte im Asylverfahren kamen am 11. Dezember über 30 Geflüchtete aus Guinea in die Max-Eyth-Straße in Nürtingen. Auf ähnlich großes Interesse stießen Informationsabende für Geflüchtete aus Gambia, vornehmlich zum Thema Bleibeperspektiven und Ausbildungsduldung.

Die Rechte von Geflüchteten zu verschiedenen Themen werden auf einer Projektseite des AWO Bundesverbands in einfacher Sprache und in mehreren Sprachen erklärt:

<https://einfachmeinrecht.awo.org/>

Text: Andreas Linder

Fortbildungsbedarf?

Wir haben ein Team von erfahrenen Referent*innen, die in der Bildungsarbeit mit Schwerpunkt Flucht und Migration tätig sind.

Öffentliche oder private Träger sowie Organisationen und Initiativen können hierzu bei Bedarf gerne mit uns in Kontakt treten. Das Angebot der buchbaren Fortbildungen finden Sie auch auf unserer Homepage www.awo-es.de

Kontakt:

Andreas Linder
Referent Fortbildung & Beratung
Limburgstr. 6, 73734 Esslingen
Tel: 0711 – 7587 1994 Fax: 0711 – 7587 1995
Tel. mobil: 0151 – 14 10 82 17
E-Mail: linder.andreas@awo-es.de

Seminarangebot: Deeskalationstraining

Spannungsgeladene Situationen in der alltäglichen Flüchtlingsarbeit stellen eine besondere Herausforderung für die in Unterkünften tätigen Mitarbeiter*innen dar. Transfers der Klient*innen in andere Unterkünfte, Geldauszahlungen an Klient*innen, Überbringen negativer Nachrichten, die Konfrontation mit Problemen, Sorgen, Ängsten oder auch aggressives Verhalten können ein Spannungsfeld erzeugen. Dieses Seminar unterstützt Sie dabei, in diesem Spannungsfeld zu bestehen.

Jugoslav Lukic, Mitarbeiter im AWO-Flüchtlingssozialdienst, ist zertifizierter Deeskalationstrainer des Instituts für Professionelles Deeskalationsmanagement (ProDeMa, www.prodema-online.de).

Für Institutionen und Organisationen, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind, vor allem im direkten Umgang mit Geflüchteten in Unterkünften, bietet er ein Deeskalationstraining an.

Sollten Sie Interesse an diesem Angebot haben, wenden Sie sich bitte direkt an

Jugoslav Lukic
Mobil +49 170 – 99 64 312
lukic.jugoslav@awo-es.de



Künstlerisches im Kirchheimer Deutschkurs

Sprache und Verstehen

Vokabeln und Grammatik sind ein wesentlicher Teil jeder Sprache. Beides in einem ausreichenden Maß zu beherrschen, bedeutet noch nicht, dass damit das Verstehen einhergeht. Die schier grenzenlose Aufgabe, den Flüchtlingen aus vielen Kulturen dieser Erde das Verstehen unserer Lebenswelt näher zu bringen, zeigt allen Engagierten sehr oft die Grenzen unserer Möglichkeiten. Die AWO, einstmals gegründet, das Dasein der deutschen Arbeiterschaft und von Unterprivilegierten zu benennen und zu verbessern, hat in der heutigen Zeit neue Verantwortungen übertragen bekommen. Durch die Migration vieler Menschen aufgrund von Kriegen, Verfolgung oder auch aufgrund von Armut und sozialem Elend führt zu der solidarischen Verantwortung, diesen Menschen bei uns ein geordnetes Leben in angemessenen Verhältnissen zu ermöglichen. Dazu gehören tausenderlei Hilfestellungen im Umgang mit Behörden und im täglichen Leben.

Eine wichtige Hilfestellung ist es, den Menschen unsere Sprache näher zu bringen. Es ist ungleich leichter, ein unbefangenes Kind mit einer neuen Sprache vertraut zu machen, als einen

Erwachsenen, der sein bisheriges Leben in einer anderen Welt gelebt hatte. Gebaren, Gefühle, Selbstverständlichkeiten, Wertzuordnungen unserer Kultur lassen sich nicht durch einen noch so ausgeklügelten Schnell-Lehrgang vermitteln. So ist es wesentlich, den Neuankömmlingen die Möglichkeit zu vermitteln, mit uns zu sprechen, zu hören und zu verstehen. Bei der praktischen Arbeit widerfährt es den Lehrenden immer wieder, wie viele Stolpersteine in unserem Sprachgebrauch auftauchen, die uns „Eingeborenen“ gar nicht weiter auffallen. Wörter mit Mehrfachbedeutung, unterschiedliche Aussprachen, nicht zu vergessen die manchmal unterschätzten Probleme durch unseren Dialekt! Es ist eine große Aufgabe, mit viel Geduld und Nachsicht nicht den Mut zu verlieren, mit Verständnis für Schwächen, Nachlässigkeit und Unlust die schwer Lernenden immer wieder zu motivieren. Außerdem sind Niveau und Engagement der Migranten sehr unterschiedlich. Aber den Lehrenden fällt es auch nicht immer leicht, seichte Ausreden für ein Fernbleiben vom Unterricht zu akzeptieren. Dennoch wird es auch nach dem der-

zeit auslaufenden Lehrgang wieder erfolgreiche Abschlüsse geben, in denen das Lernziel bestätigt wird und Türen für weitere Möglichkeiten der Integration geöffnet werden können. Einen guten Job zu finden, funktioniert nur, wenn eine Verständigung problemlos möglich ist.

Nun ist die Sprache noch kein Garant für das Verstehen. Dazu gehört viel mehr, als das, was in den Lehrgängen möglich sein kann. Dazu gehört der Umgang mit den Menschen, in deren Umfeld ein neues Leben stattfinden soll. Dazu gehört der Mut aller, sich den Begegnungen zu stellen. Dieser Mut, sich außerhalb des Bekannten zu bewegen, fehlt den meisten Menschen. Dazu muss man kein Flüchtling sein, um an einem solchen Mut-Mangel zu leiden. Es ist also unser Aller Aufgabe, mutiger zu werden. Manchmal hilft es, nonverbal von sich selbst etwas Persönliches preis zu geben, damit ein besseres Verstehen möglich wird.

Mit vier Männern aus dem kürzlich zu Ende gegangenen Deutschkurs hat die Sprachkursleiterin Ute Knoll ein begleitendes Kommunizieren mit Hans-Hilmar Seel organisiert, damit im lockeren Gespräch Hemmnisse abgebaut werden und die gelernten Vokabeln und Redewendungen selbstverständlicher werden. Es entwickelten sich dadurch schüchterne Freiheiten, die Sprache anzuwenden. Immer noch verbunden mit der Beklemmung, etwas nicht richtig zu machen, ist aber der tatsächliche Gebrauch der erlernten Sprache das einzig hilfreiche Instrument, sie zu lernen. Miteinander hat die kleine Gruppe versucht, Emotionen und Gedanken auch bildhaft darzustellen. Damit keiner beeinflusst wurde von dem, was der Andere auf die Leinwand bringen würde, hatte jeder „Künstler“ nur seine ihm zugewiesene Fläche geöffnet, die restlichen Partien der Malleinwand blieb abgedeckt. Als alle vier Beteiligten ihre Vorstellungen vollendet hatten, ergab sich daraus ein sehr eindrückliches Ergebnis. Es wurde ein Spiegel von Wünschen und Hoffnungen, Erinnerungen und Träumen. Es wurde ein Spiegel von Wünschen und Hoffnungen, Erinnerungen und Träumen. Der künstlerische Ausdruck macht ein Verstehen ohne Sprache möglich.

Text: Jutta Woditsch

Glückliche Waldheim-Teilnehmerinnen

Mehr Informationen: <http://www.awo-le.de/angebote/waldheim/index.htm>



Nachrichten aus den AWO-Ortsvereinen

44 Jahre Waldheim in der Mäulesmühle Leinfelden-Echterdingen

Anfang der 70er Jahre war es, als ehrenamtliche Betreuer des AWO Ortsvereins Leinfelden-Echterdingen aus einer gewissen Not heraus, die Idee eines Waldheims vor den Toren der Stadt ins Leben riefen. Zuvor hatte man Kinder aus dem Ort ins AWO-Waldheim nach Böblingen begleitet, was nicht nur Zeit, sondern auch Geld gekostet hat. Nachdem mit der Scheuer der Mäulesmühle im Siebenmühlental schließlich ein geeigneter Waldheimort gefunden war und der damalige Gemeinderat zudem die Hände für die notwendigen Renovierungsarbeiten gehoben hatte, wurde ein Jahr später mit etwa 60 Kindern und zehn Betreuern eine Tradition begründet: Das Waldheim Mäulesmühle.

Seitdem besuchten rund 4.800 Kinder die besondere Ferienbetreuung inmitten der Natur und wurden dabei über die Jahre von rund 450 Betreuer*innen begleitet. Mittlerweile bringen die Eltern selbst die Kinder, alle zwischen sechs und elf Jahren, während der drei Sommerferienwochen ins Waldheim und keine Sonderbusse mehr. Gleich geblieben ist allerdings der Umstand, dass die Waldheimbesucher des Mühlentals am Abend schmutzig, ver-

schwitzt und meistens glücklich sind.

Im Waldheimalltag folgen die Tage einem Ritual, das sich im Laufe der Zeit nur unwesentlich verändert hat: Die Vormittage werden in nach Alter, die Nachmittage in nach Interessen aufgeteilten Gruppen verbracht. Das Waldheimteam arbeitet dabei stetig daran, ein spannendes und abwechslungsreiches Programm anzubieten, so dass auch Kinder, die Jahr für Jahr wieder kommen, immer wieder Neues erleben dürfen. Um dem eigenen Anspruch auch gerecht zu werden, besuchen alle Betreuer*innen vor ihrem Einsatz umfassende Schulungen.

Neben dem Umstand, dass sowohl die Organisation des Waldheims, als auch die Durchführung vollständig in der Hand von ehrenamtlichen Mitarbeitern der AWO Leinfelden-Echterdingen lagen und liegen, hat sich auch der Anspruch der Waldheim-Verantwortlichen nicht verändert: Kinder aus den unterschiedlichsten Familien sollen im Waldheim wichtige Erfahrungen im Miteinander und darüber hinaus Ferienspaß auf den Fildern erleben.

Aber auch der soziale Aspekt ist den

Verantwortlichen heute wie damals ein wesentlicher Punkt. So sind Kinder von Alleinerziehenden gut versorgt, während Mutter oder Vater arbeiten müssen und auch die Sprösslinge aus kinderreichen Familien haben durch das Waldheim eine bezahlbare Erholungsmöglichkeit während der Sommerferien. Finanziell benachteiligte Familien erhalten zudem besondere Vergünstigungen. Seit 1997 gibt es zudem das Modell der Waldheim-Patenschaft, bei der Vereine, Firmen oder Privatpersonen die Waldheimgebühren für ein Kind übernehmen.

In dieser Tradition ist das Waldheim damals wie heute ein wichtiges Angebot der AWO für arbeitende Eltern, ein großer Spaßfaktor für die Jungs und Mädels und eine wertvolle Aufgabe für alle Betreuer*innen, die während der letzten bald 45 Jahre rund 9.000 Stunden mit den Waldheimkindern verbracht. Stunden, die für viele der Kinder mit Sicherheit unvergesslich bleiben werden.

Text: Cornelia Schwarz



Aus der Geschäftsstelle

Drastischer Wandel im Mittleren Neckarraum

Das Hauptamt des AWO-Kreisverbandes ist in einem Umbruch, wie wir ihn, nachdem in den 2000er Jahren die Flüchtlingssozialarbeit zu unserem Hauptarbeitsgebiet wurde, nicht hatten. Aber die Welt verändert sich pausenlos und das Tempo wird gerade in unserer Region rasant zunehmen. Die massiven Veränderungen, auf die auch wir uns als lokaler Träger einer großen Wohlfahrtsorganisationen einstellen müssen, (be-)trifft nicht nur uns und unsere Arbeit, sondern die Gesellschaft in Gänze.

Wir teilen die Einschätzung der IG-Metall im Kreis Esslingen, die insbesondere im Rahmen der strukturellen Veränderungen in der Automobilbranche, einen außergewöhnlichen, letztlich auch sozialen Umbruch für den Mittleren Neckarraum prognostiziert. Gerhard Wick, der 1. Bevollmächtigte der IG Metall Esslingen, war deshalb zum Jahresende bei der Heimstatt Esslingen e.V. und der AWO zu Gast, um die Kolleg*innen der Kreisliga der Freien Wohlfahrtsverbände in einem Fachgespräch über die erwarteten Szenarien zu informieren.

Industrieller Wandel schafft Unsicherheit für Beschäftigte, Unternehmen und Kommunen. Die anstehenden technologischen Veränderungen im Zuge der kommenden Digitalisierung (Stichwort: »Industrie 4.0«) und: „weg von fossilen Brennstoffen“ (Stichwort: »Decarbonisierung«), werden die Industrie, deren Arbeitsplätze und unsere Art zu leben in der Region massiv umkrepeln. Allein um die Klimaziele von 2030 einhalten zu können, rechnet das Bundesverkehrsministerium, dass bis zum Jahr 2030 sieben bis zehn Millionen Elektroautos auf deutschen Straßen fahren müssen (F.A.Z., 24.05.2019).

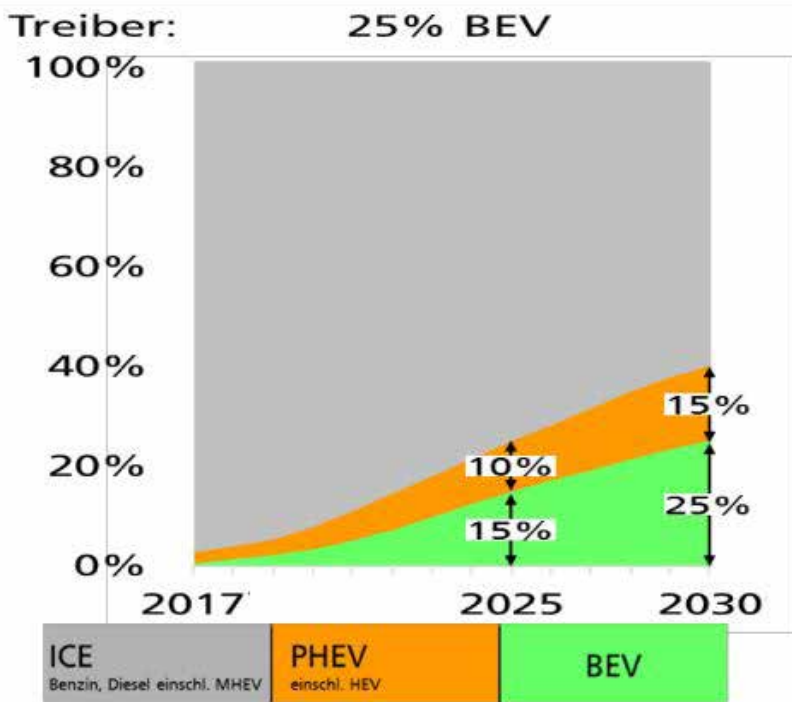
In einer Region, in der hunderttausende Arbeitsplätze an der Produktion von Automobilen mit Verbrennungsmotor hängen, muss man nervös werden. Weltweit ist hier eine der höchsten Facharbeiterdichten anzutreffen. Dabei ist nicht nur die Autoindustrie betref-

fen, sondern z.B. auch die Zulieferer, die Maschinenbauer oder Heizungshersteller.

Dieser verkehrspolitische Umbruch, in dem u.a. der ca. 200-teilige Elektromotor den bisherigen Verbrennungsmotor ersetzen wird, der wesentlich mehr, nämlich deutlich über 1.000 Teile in sich birgt, wird mit dramatischen Rückgängen der Beschäftigten einhergehen. Selbst die vorsichtigste Hochrechnungsprognose einer von der IG-Metall zitierten Untersuchung geht vom Verlust mehrerer zehntausend Arbeitsplätze in der Region aus. Insbesondere die Automobilzulieferindustrie, die im Kreis Esslingen mit zahlreichen Firmen stark vertreten ist, wird es wohl hart treffen. Hier rechnet die IG-Metall mit einem möglichen Rückgang von ca. 45% der Arbeitsplätze in der Produktion. Wenn allerdings die bisherigen Facharbeiter*innen, die im deutschlandweiten Vergleich ein relativ hohes Gehalt erhalten, arbeitslos werden, also auch keine Steuern mehr abführen, belastet



Gerhard Wick,
IG Metall Esslingen



Prognostizierter Anteil an Automobilen:

Zur Graphik:

MHEV = f. engl. mild hybrid electric vehicle,

PHEV = f. engl. plug-in hybrid electric vehicle,

BEV = f. engl. Battery Electric Vehicle

dies die angespannte Kassenlage der Kommunen im Landkreis stark. Dann begegnen sich zunehmende Armut (Stichwort: »Hartz IV«) und klamme Haushaltskassen. Dabei klafft die soziale Schere ohnehin schon seit Jahren immer weiter auseinander. Im Wohnungssektor ist z. B. auch ohne eine solche Krise die Not stetig gestiegen. So sprachen Esslingens Oberbürgermeister Zieger und der Geschäftsführer der Esslinger Wohnbau-Gesellschaft im Juli 2018 von einem gewaltigen Druck auf den Wohnungsmarkt (Esslinger Zeitung

25.07.18) und ein knappes Jahr später titelt die Zeitung: „Wohnkosten in der Region explodieren“ (Esslinger Zeitung 19.06.19). Das verheißt nichts Gutes für unsere Orte und birgt, insbesondere im Hinblick auf soziale Fragen, gesellschaftlichen Sprengstoff:

„Es ist fünf vor zwölf!“

Text: Dr. Carsten Krinn

Vorstände und Aktivitäten der Ortsvereine

Balkmannsweiler Heide Ihrig Tel. 07153-41029	Esslingen Helmut Thienwibel Tel. 0711-3451761	Kirchheim u. Teck Gerwin Harand Tel. 07021-54531 Angebote <ul style="list-style-type: none"> • Stand Weihnachtsmarkt • Türkische Sozialberatung (wöch.) • Café Treff 	Leinfelden-Echterdingen Dr. Ulrich Groß Mail: u.gross@awo-le.de http://www.awo-le.de Angebote <ul style="list-style-type: none"> • Kinderfreizeit KIPF • Waldheim Mäulesmühle 	Plochingen Reichenbach Renate Sinn Tel. 07153-21617 http://www.awo-plochingen.de Angebote <ul style="list-style-type: none"> • Mittagstisch • Begegnungsstätte • Treffen für Alleinerziehende • Koordination Reisen/Veranstaltungen • gemeinnützige Aktionen
---	--	--	---	--

KREISDELEGIERTEN-KONFERENZ

VORSTAND

Vorsitzende: Sabine Onayli Tel. 0172 – 994 70 66
 stellv. Vorsitzender: Florian Jacoby

BETRIEBSRAT

GESCHÄFTSLEITUNG

73734 Esslingen, Limburgstraße 6, www.awo-es.de / info@awo-es.de

Geschäftsführer: Dr. Carsten Krinn Tel. 0711 – 65 68 80 00
 stellv. Geschäftsführerin: Iris Lippmann Tel. 0711 – 65 68 80 00

SOZIALDIENST FÜR FLÜCHTLINGE

Leitung Sozialdienst
 Alexandra Mack
 Tel. 0711 – 65 68 80 10
 Mobil 0152 – 28 61 84 00

Sozialdienst für Flüchtlinge
 Bereich NORD
 73728 Esslingen, Rennstraße 8
 Tel. 0711-371013, Fax 0711-37397
Bereichsleitung
 Sybille Hegele
 Tel. 0152 – 34 23 95 65

Mitarbeiter*innen
 Bereich Nord

Sozialdienst für Flüchtlinge
 Bereich SÜD
 73230 Kirchheim, Charlottenstraße 73
 Tel. 07021-74280, Fax. 07021-8078370
Bereichsleitung
 Jutta Woditsch
 Tel. 0152 – 34 23 93 65

Mitarbeiter*innen
 Bereich Süd

Sozialdienst für Flüchtlinge
 Integrationsmanagement
 73734 Esslingen, Limburgstraße 6
 Tel. 0711-65688010, Fax. 0711-75871995
Koordinationsleitung
 Alexandra Mack
 Tel. 0152 – 28 61 84 00

Mitarbeiter*innen
 Integrationsmanagement

Sozialdienst für Flüchtlinge
 ambulante Hilfen
 73734 Esslingen, Limburgstraße 6
 Tel. 0711-65688010, Fax. 0711-75871995
Koordinationsleitung
 Ilse Jünger
 Tel. 0152 – 21 95 97 97

Mitarbeiter*innen
 Ambulante Hilfen

OFFICE MANAGEMENT, ARBEITSSICHERHEIT, QM

Office Management & QM

Office Management
 Qualitätsmanagement
 Susanne Böhm
 Tel. 0711 – 65 68 80 11

Arbeitssicherheit

Sicherheitsbeauftragte
 Dorothee Zeck
 Tel. 0151 – 14 12 82 36

Sicherheitsbeauftragter
 Matthias Appelrath
 Tel. 0151 – 14 14 20 37

PERSONAL & VERWALTUNG

Leitung: Iris Lippmann
 Tel. 0711 – 6568 8000

Verwaltungsangestellte
 Ann-Kathrin Cebulla
 Tel. 0711 – 75 87 19 94

Verwaltungsangestellte
 Ulrike Braun
 Tel. 07022 – 2 19 90 22

IT-Beauftragter
 Claudius Hammermann
 Tel. 0151 – 14 13 03 52

Buchhaltung /
 Personalverwaltung
 Monika Tzells
 Tel. 0711 – 65 68 80 00

Buchhaltung /
 Rechnungsstellung
 Andrea Bauer
 Tel. 0711 – 88 28 52 87

BILDUNG UND PROJEKTE

Referent Bildung
 Andreas Linder
 Tel. 0151 – 14 10 82 17

Sprachkurse & Coaching
 Alexandra Mack
 Tel. 0152 – 28 61 84 00

Selina Fischer
 Tel. 0151 – 14 10 19 47

Beratung Rechtsangeleg.-
 Andreas Linder
 Tel. 0151 – 14 10 82 17

Flüchtlingen Perspektiven bieten

Neuhausen: Cornelia Mayer ist seit Februar Integrationsmanagerin – 692 Beratungsgespräche mit Asylsuchenden

Von Elisabeth Maier

Bei der Gartenarbeit in einer Unterkunft für Asylbewerber hat Cornelia Mayer, die neue Integrationsmanagerin für die Gemeinde Neuhausen, eine wichtige Erfahrung gemacht. „Geflüchtete und engagierte Bürgerinnen und Bürger haben da an einem Strang gezogen, um den Garten schön zu gestalten.“ Bei Aktivitäten wie diesen kämen sich die Menschen nah, ganz gleich, welchen kulturellen Hintergrund oder welche Sprachkenntnisse sie mitbringen. Persönliche Begegnungen wie diese möchte die Sozialarbeiterin noch stärker in Gang bringen als bisher. Im Gemeinderat legte Mayer nun ihren ersten Bericht vor.

Seit Februar arbeitet Cornelia Mayer im Dienst der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Esslingen als Integrationsmanagerin in Neuhausen. Nach dem Studium der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule in Stuttgart war sie unter anderem im Wernauer Jugendhaus Kiwi, beim Jugendamt Esslingen und in einer stationären Wohngruppe für Jugendliche tätig. Geflüchtete gut in die Gesellschaft zu integrieren, betrachtet sie aktuell als die ganz große Herausforderung für Kommunen. Deshalb bewarb sie sich bei der AWO, die für den Kreis Esslingen die Betreuung von Flüchtlingen koordiniert.

Den Frust vieler Mitglieder der Initiative Willkommen in Neuhausen (WIN) bedauert die Sozialarbeiterin sehr. Dass von ursprünglich mehr als 100 engagierten Menschen nur noch 15 übrig geblieben sind, zeigt ihr, „wie wichtig es ist, dass wir als Hauptamtliche uns um das Ehrenamt kümmern.“ Um die verbliebenen WIN-Mitglieder will sie sich nach Kräften kümmern und ihnen helfen, Ideen und Projekte umzusetzen. So ließen sich wieder neue Mitglieder motivieren, hofft Cornelia Mayer. Die Kritik der WIN-Mitglieder richtet sich hauptsächlich gegen den Zustand der Unterkünfte in Neuhausen wie etwa die ehemalige Lagerhalle in der Mörikestraße. Die persönlichen Begegnungen mit WIN-Mitgliedern und mit anderen Menschen, die in Neuhausen aktiv werden wollen, machen Cornelia Mayer Mut, dass sich das Netzwerk für Hilfen auf Dauer erweitern lässt.

692 Beratungsgespräche hat die Integrationsmanagerin bisher in Neuhausen geführt. Davon kamen Ratsuchende 591 mal zu ihr ins Büro im

Rathaus Neuhausen. 63 Mal suchte sie selbst die Betroffenen in ihren Unterkünften auf. In manchen Fällen begleitet Cornelia Mayer die Geflüchteten auch, wenn es mit Behörden größere Probleme gibt. Meist kommen Einzelpersonen zu ihr (601 Gespräche). Aber sie hat auch 91 Mal Familien beraten, die jetzt in Deutschland Fuß fassen und ihren Alltag meistern müssen.

Die Suche nach Arbeit und die Finanzen sind die Themen, die einen großen Teil der Beratungsgespräche ausmachen. Aber auch die Wohnsituation und Sprach-

oder Schulprobleme beschäftigen die Flüchtlinge. Mayer geht es darum, Vertrauen aufzubauen und Lösungen zu finden, die den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Viele der Männer und Frauen, die sie berät und begleitet, haben traumatische Fluchterfahrungen hinter sich. „Es ist wichtig, gut zuzuhören und sensibel auf die Probleme einzugehen.“

Viele der Männer und Frauen, die Cornelia Mayer betreut, haben traumatische Fluchterfahrungen.

Zu Evelyn Kämmerle, die sich als stellvertretende Leiterin des Ordnungs- und Sozialamts um die Belange der Geflüchteten kümmert, hat Mayer einen guten

Draht. Dass sie ihr Büro inzwischen im Rathaus hat, mache die Organisation einfacher.

Dass sie es als Integrationsmanagerin mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu tun hat, reizt die erfahrene Sozialarbeiterin besonders. „Wichtig ist, dass wir uns gegenseitig respektieren.“ Dazu gehört für sie auch, dass sie im Sommer lange Hosen trägt. Gewisse Sorgen hatte sie anfangs, ob Männer aus stark muslimisch geprägten Kulturen sie als Frau respektieren würden. „Da gab es gar nie Probleme“, zieht sie ein positives Fazit nach ihren ersten Monaten. Die Menschen seien dankbar und glücklich, wenn man ihnen helfe. Und sie selbst profitiere davon, Menschen aus anderen Kulturen und ihre Traditionen kennenzulernen. Besonders gerne erinnert sie sich an ein Fest, bei dem sich Neuhäuser und geflüchtete näher kamen. „Unsere Bewohner aus Pakistan und Eritrea haben gekocht und uns so an ihrer Kultur teilhaben lassen.“ Schöne Begegnungen wie diese sollte es aus Mayers Sicht viel öfter geben.

Nicht nur für die Vielfalt in der deutschen Kultur, auch für den Arbeitsmarkt seien die Flüchtlinge eine große Chance, ist Cornelia Mayer überzeugt. Das Interesse der Menschen an Arbeit und daran, die deutsche Sprache zu lernen, zeugt aus ihrer Sicht vom großen Willen zur Integration. „Aber ohne Unterstützung und ohne individuell zugeschnittene Hilfen geht es nicht“, stellt sie klar. Die Menschen bräuchten eine Perspektive. Die Sozialarbeiterin ist stolz darauf, dass viele der Asylsuchenden inzwischen eine Arbeit gefunden haben. Die Fachkenntnisse, die viele mitbrächten, seien ein Gewinn für den Arbeitsmarkt.

Gemeinderätin Julitta Törpe (SPD) verwies auf die verdienstvolle Arbeit von Geflüchteten in der Pflege. Sie wollte von der Integrationsmanagerin wissen, ob es da auch in Neuhausen mögliche Bewerber gebe. Diese Anregung nahm Cornelia Mayer gerne mit.



Cornelia Mayer berät Flüchtlinge im Rathaus Neuhausen.

Foto: Eberle

► Integrationsmanagerin Cornelia Mayer hat ihr Büro im Rathaus Neuhausen, Schlossplatz 1, Zimmer 001. Ihre offene Sprechstunde findet montags und dienstags von 9 bis 12 Uhr und donnerstags von 14 bis 17 Uhr statt. Mobil ist sie unter Telefon 0151/14128566 zu erreichen sowie unter E-Mail: mayer.cornelia@awo-es.de

100

Echt AWO. Seit 1919.
Erfahrung für die Zukunft.



**Der Kreisverband Esslingen
und die Ortsvereine laden ein zu:**

100 Jahre AWO

100 Jahre für Solidarität und Teilhabe

**Freitag, 25. Oktober 2019,
Stadthalle Plochingen,
Hermannstraße 25, 73207 Plochingen
Einlass ab 18.30 Uhr**

Unser großer Wohlfahrtsverband feiert seinen runden Geburtstag. Auch in Esslingen wurde die AWO bereits im Juli 1923 aus der Taufe gehoben. Einige Ortsvereine folgten in den 1940er Jahren oder später. Nach den Schrecken des II. Weltkrieges entwickelten wir uns zur eigenständigen und überkonfessionellen Hilfsorganisation die in vielen sozialen Gebieten, wie beispielsweise der Stadtranderholung auf dem Esslingen-Zollberg oder in Leinfelden-Echterdingen, der türkischen Migrationsberatung in Kirchheim, oder einem regelmäßigen Mittagstisch in Plochingen tätig wurde.

Wir möchten das große Jubiläum feierlich gestalten und gleichzeitig die aktuelle Arbeit, insbesondere im Bereich der Sozialarbeit für Flüchtlinge, vorstellen. Neben einem musikalischen Rahmenprogramm durch die Nürtinger „Jam Zentrale“ freuen wir uns über die Zusage der ehemaligen Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin als Hauptrednerin. Im Foyer wird es u.a. Tafeln der Wanderausstellung: „Unsere Zeichen und Stimmen gegen Rassismus“ zu sehen geben. Wir freuen uns auf Eure Beteiligung – gerade in einer Zeit, in der es bitter notwendig ist, Flagge zu zeigen: Ein offenes Herz kennt keinen Rassismus!

Feiert mit uns gemeinsam am 25. Oktober 2019 in Plochingen!
Mehr Infos auf www.awo-es.de